

Schemapädagogik – neue Innovationen für die psychosoziale Praxis

Schemapädagogik ist eine neue Pädagogik. Sie stellt eine Weiterentwicklung der sogenannten schemaorientierten Therapien dar (Kognitive Therapie, Schematherapie und Klärungsorientierte Psychotherapie). Schemapädagogen gehen davon aus, dass nachteilige innerpsychische Muster – Schemata – an den meisten psychosozialen Problemen von Klienten beteiligt sind. Mithilfe einer komplementären Beziehungsgestaltung und der Arbeit an den kostenverursachenden Persönlichkeitsfacetten (Schemamodi) des Klienten sollen dauerhafte Verhaltensänderungen ermöglicht werden.

1. Ein Beispiel aus der Erziehungsberatung...

Ein Familienvater sucht mit seiner Frau die Erziehungsberatungsstelle auf. Der Grund, so erzählte er der Fachkraft eine Woche vorher am Telefon, sei das Verhalten von Tochter Lara (15). „Seit einem halben Jahr gibt es Probleme“, eröffnet der 50jährige Buchhalter dem Erziehungsberater, Herrn K.

Bei den Schilderungen der Vergehen der Jugendlichen wirkt er sehr förmlich und ernst; er könne nicht verstehen, wieso seine Tochter nicht „so funktioniert wie sonst“. Man müsse vielleicht die „Kontrollen“ verstärken und mehr Verbote erlassen.

Lara wird aus Sicht der Eltern „immer aufmüpfiger“. Besonders die Mutter, eine 46jährige Grundschullehrerin, ist darüber sehr besorgt. Sie meint, ihre Tochter solle die „Spinnereien unterlassen“ und sich mehr auf die Schule konzentrieren, denn das wäre ja das A und O im Leben (die schulischen Leistungen von Lara verschlechterten sich trotz ihrer Zusicherung, mehr zu lernen).

Die Eltern vermuten außerdem Drogenmissbrauch (Marihuana). Als „sehr schlimm“ wird ferner empfunden, dass die Jugendliche seit einiger Zeit einen festen Freund hat. Dies wäre doch viel zu früh! Zu ihrer Zeit, so die Eltern weiter, hätte es „so etwas“ nicht gegeben.

Der Erziehungsberater notiert sich die Informationen und gibt irgendwann seine Verwunderung darüber zum Ausdruck, dass die Person, um die es ausschließlich geht, gar nicht anwesend ist. Die beiden Erziehungsberechtigten erklären dem professionellen Helfer, dass erst ein Gespräch „unter Erwachsenen“ stattfinden müsse, man sollte „an einem Strick ziehen“, geeignete Strategien im Voraus entwickeln und dann umsetzen. Sie müsse wieder auf „den rechten Weg“ gebracht werden.

Abschließend richtet der Vater sein Wort an die Fachkraft: „Wir werden das zusammen schon wieder hinbekommen, nicht?“ Der Erziehungsberater bejaht die Frage authentisch. Man einigt sich darauf, dass ein Einzelgespräch zwischen Berater und Tochter stattfinden soll, daraufhin verabschiedet man sich voneinander.

Zwei Wochen später betritt Lara die Räumlichkeiten der Erziehungsberatungsstelle. Ihr Outfit ist unauffällig. Auf die Begrüßung seitens Herrn K. reagiert sie nicht, sie setzt sich

offensichtlich gelangweilt vor ihm und hat noch die Stöpsel ihres MP3-Players in den Ohren. Auf ihren Satz „Ich bin nur hier, weil meine Eltern das so wollen“ reagiert er nicht. Stattdessen erwidert er: „In meiner Jugendzeit waren das noch richtig große Kopfhörer! Lass man hören, was für Musik im Moment up to date ist.“ Sie ist zunächst baff, geht aber auf die Aufforderung ein.

Danach erklärt Herr K. ganz allgemein seinen Arbeitsbereich und beschließt seine Ausführungen mit dem Satz: „Deine Eltern machen sich Sorgen um Dich.“ Sie meint, das würde sie freuen. Sie habe die ganze „Scheißsituation zu Hause“ satt. Lara zeichnet ein völlig anderes Bild als ihre Eltern. Sie berichtet, dass sie immer die Vorzeigetochter war, die „funktionieren musste“. Nun wäre Schluss damit, und sie hätte ein neues Hobby gefunden; es hat den Namen: „Provozieren – wo es nur geht“. Herr K. will wissen, warum sie in der Schule nachgelassen hat. Ihre Antwort: „Weil ich ihnen damit richtig wehtun kann – und das tut mir gut!“

In Zukunft will sie nach eigenen Angaben „lauter neue Dinge“ ausprobieren, zum Beispiel das erste Mal Sex haben – und es den Eltern „unter die Nase reiben“.

2. Grundlagen der Schemapädagogik

2.1 Kognitive Therapie, Klärungsorientierte Psychotherapie, Schematherapie

Einige Konzepte aus der Nachbardisziplin Psychologie fanden den Weg in die sozialpädagogischen Helferberufe. Das trifft leider nicht auf die sogenannten schematherapeutischen Arbeitsweisen und Konzepte zu, obwohl sie vor allem die innerpsychischen Prozesse der Klienten konkret fokussieren, thematisieren und bearbeiten. Gemeint sind vor allem die Konzepte Schematherapie (Young et al. 2008) und Klärungsorientierte Psychotherapie (Sachse et al. 2009).

2.2 Schemata und Schemamodi (Persönlichkeitsfacetten)

Im Rahmen der Schemapädagogik werden innerpsychische Muster der Klienten diagnostiziert, sogenannte Schemata, und thematisiert.

Ein solches Schema führt im Falle einer Aktivierung zu bestimmten Erinnerungen, Gedanken (Kognitionen), Emotionen und Körperempfindungen. Zu einer Aktivierung kommt es gewöhnlich, wenn der Betreffende in eine Situation gerät, die in einem Zusammenhang steht mit unliebsamen biografischen Erfahrungen.

Die aktuelle Situation wird dann automatisch als Gefahrensituation interpretiert. Intuitiv reagiert er unangepasst, übertrieben. Erschwerend kommt hinzu: Das, was um ihn herum passiert, sieht er als *Ursache* seines Erlebens an, er erkennt nicht, dass die Situation/der Mitmensch usw. „nur“ sein(!) innerpsychisches Muster *auslöst*.

Ein Schema beeinflusst den Lebensstil des Betreffenden maßgeblich (Young et al. 2008). Zum Beispiel „gerät“ er immer wieder „ungewollt“ in dieselben Situationen. Am Muster *Misstrauen/Missbrauch* lässt sich der Mechanismus gut demonstrieren. Manche Perso-

nen mit diesem Schema suchen und finden ausschließlich Beziehungspartner, die Erste-re schlecht behandeln. Oder sie behandeln im Zuge des Muster andere schlecht.

In Zusammenhang mit einem oder mehreren Schemata steht ein sogenannter Schemamodus. Er tritt unmittelbar in Erscheinung, sobald ein Schema aktiviert ist. Den Begriff kann man auch übersetzen mit: Ich-Zustand, Persönlichkeitsfacette, Teil-Persönlichkeit. Young et al. (2008) unterscheiden verschiedene Schemamodi. Ist ein Klient etwa im *Modus Impulsiv-undiszipliniertes Kind*, dann wirkt er aufmüpfig, unreflektiert, bockig. Ist zum Beispiel der *Schikanierer- und Angreifer-Modus* aktiviert, erscheint der Betreffende sadistisch, unempathisch und gewaltbereit (siehe unten).

Erfahrungsgemäß haben die Klienten so gut wie keinen Einblick in ihrer innerpsychische Strukturen, genauer gesagt, sie kennen ihre eigenen Schemamodi (und Schemata) nur ungenügend. Wenn zum Beispiel ein Klient „mal wieder seine 5 Minuten hat“ und versucht, den Sozialarbeiter an der Nase herumzuführen, so könnte Letzterer zu dem Schluss kommen: „So jetzt bist Du im *Manipulierer, Trickser, Lügner-Modus*.“

Ganz wichtig: Ist einer der genannten Modi aktiv, denkt, fühlt und handelt der Klient in einer ganz bestimmten Weise. Mit „gesundem Menschenverstand“ kann man ihn nicht von seinem „Trip“ abbringen. Man muss warten, bis der Betreffende „runterkommt“ beziehungsweise im sogenannten *Modus des Gesunden Erwachsenen* ist. Dann erst ist er selbstreflektiert, einsichtig, reaktionsflexibel, offen und aufnahmefähig.

In folgender Tabelle sind die wichtigsten Modi sowie ihre Auswirkungen zusammengefasst (Roediger 2009, 67):

Tabelle 1

Das Modusmodell umfasst...		Bei entsprechender Aktivierung ist die Person...
Kind-Modi	a) <i>Verletzbares Kind</i> b) <i>Ärgerliches (bzw. Wütendes) Kind</i> c) <i>Impulsiv-undiszipliniertes Kind</i> d) <i>Glückliches Kind</i>	... verwundbar, sensibel, emotional ... aufgebracht, unreflektiert, sauer ... bockig, widerspenstig, aufmüpfig ... begeistert, kontemplativ, unbekümmert, glänzend aufgelegt
Maladaptive Modi	<i>Unterordnender Modus (Angepasster Unterwerfer)</i>	... passiv, aufmerksam, vorsichtig, vorauseilend „dienlich“

	<p>Gefühlsvermeidende Modi</p> <p>a) <i>Distanzierter Beschützer</i></p> <p>b) <i>Distanzierter Selbstberuhiger</i></p> <p>c) <i>Aggressiver Beschützer</i></p> <p>Überkompensierende Modi (Übertreiber)</p> <p>a) <i>Selbsterhöher</i></p> <p>b) <i>Schikanierer- und Angreifer-Modus</i></p> <p>c) <i>Manipulierer, Trickser, Lügner</i></p> <p>d) <i>Zerstörer-/Killer-Modus</i></p> <p>e) <i>Zwanghafter Kontrolleur</i></p>	<p>... rational, unnahbar, ausweichend</p> <p>... emsig, aktiv (neigt auch zu Suchtmittelmissbrauch</p> <p>... vorausseilend „stachelig“, feindselig</p> <p>... denunzierend, narzisstisch, selbstverherrlichend</p> <p>... sadistisch, teuflisch, gewaltbereit</p> <p>... motiviert, durch Tricks verdeckt ein bestimmtes Ziel zu verfolgen</p> <p>... gewalttätig, brutal, mitleids- und gewissenlos</p> <p>... überkontrollierend, spaßbefreit</p>
Maladaptive internalisierte Eltern-Modi	<p>Innere Antreiber (nach außen und innen wirkend)</p> <p>Innere Bestrafer (nach innen und außen wirkend)</p>	<p>... sehr anspruchsvoll sich selbst und anderen gegenüber</p> <p>... geneigt, sich selbst und anderen physischen/psychischen Schaden zuzufügen</p>
Modus des Gesunden Erwachsenen	Gesunder Erwachsener	<p>... selbstreflektiert, rational, reaktionsflexibel, neugierig, offen, aufnahmefähig</p>

3. Schemapädagogik in der Praxis

3.1 Komplementäre Beziehungsgestaltung

Schemapädagogen offenbaren neben den üblichen humanistischen Einstellungen (Empathie, Kongruenz, Akzeptanz) auch ein ganz bestimmtes Auftreten. Sie passen sich aktiv und direkt an die Motivebene des Klienten an. D.h. sie arbeiten an einer komplementären Beziehungsgestaltung. Die Fachkraft interpretiert Verbales und Non-Verbales und

erspürt quasi das hinter den Tests und Psychospielen verborgene Bedürfnis. Praktiker werden es wissen: Gerade „schwierige“ Kinder und Jugendliche brauchen vor allem Anerkennung, das Gefühl von Solidarität, Wichtigkeit und Verlässlichkeit (Sachse et al. 2009). Gleichzeitig dauert es gewöhnlich seine Zeit, bis der professionelle Helfer einen privaten Zugang zu dem Betreffenden findet. Grund: Der Klient hat früher einmal ausführlich gelernt, dass Grundbedürfnisse nicht so leicht befriedigt oder sogar sanktioniert werden, wenn man sie anmeldet. Daher kommt es ja erst zu den Tests, Psychospielen und – zu den Schemata.

Welche Bedürfnisse jeweils im Vordergrund stehen, finden Schemapädagogen recht zügig heraus. Sie achten auf spezielle Verhaltensweisen des Klienten, die dazu dienen, seinen Gesprächspartner zu manipulieren, ihm erwünschte Reaktionen aufzuzwingen.

3.2 Problemaktualisierung und Schemamodus-Diagnose

Kommt es im Beisein der Fachkraft immer wieder zu einem speziellen Problemverhalten, kann es leicht auf einen zugrundeliegenden Schemamodus bezogen werden. Vielleicht mobbt ein Klient regelmäßig eine bestimmte Person (*Schikanierer- und Angreifer-Modus*). Oder er kommt stets zu spät zu Verabredungen und hält sich nicht an Absprachen (*Modus Impulsiv-undiszipliniertes Kind*).

3.3 Problemklärung

Ist durch die Realisierung der komplementären Beziehungsgestaltung genug „Beziehungskredit“ (Sympathie, Vertrauen, Solidarität) aufgebaut, mehren sich die Situationen, in denen man mit dem Klienten authentisch und informell kommunizieren kann (Sachse et al. 2009). Grund: Er befindet sich *häufiger im Modus des Gesunden Erwachsenen*. In solchen Momenten sollte der Klient dazu motiviert werden, an der Bewusstwerdung seiner kostenintensiven Persönlichkeitsfacetten (Schemamodi) zu arbeiten. Spielerisch bzw. humorvoll bietet man ihm einen „Schemamodus-Arbeitsbegriff“ an, mit dem er etwa anfangen kann. Einige Beispiele: „Wenn Dich jemand auslacht, kommt der böse Max in Dir raus, nicht?“ (*Ärgerliches Kind*) – „Wenn Du so einen Strebertyp siehst, spricht schnell der Mobbing-Max aus Dir, gell?“ (*Schikanierer- und Angreifer-Modus*).

Erfahrungsgemäß entwickeln die Klienten rasch ein Bewusstsein von ihren innerpsychischen Strukturen. Festigt sich ein Arbeitsbegriff, wird dieser immer mal wieder in Unterhaltungen eingestreut, damit er sich festigt, etwa: „Na, hat sich der Mobbing-Max mal wieder gemeldet?“ Folglich ergeben sich so förderliche Gespräche, und der Klient lernt eine kostenintensive Seite von sich besser kennen. Kommt es einmal im Beisein der Fachkraft zu einer entsprechenden Schemamodus-Aktivierung, kann nunmehr gezielt interveniert werden: „Aha! Da ist er ja, der Mobbing-Max!“

Irgendwann sollten auch Gespräche über die Vor- und Nachteile des jeweiligen Schemamodus geführt werden. Da die Nachteile immer überwiegen, entwickelt sich seitens

des Klienten leicht ein stetig anwachsendes Problembewusstsein.

3.4. Aktive Hilfe beim Transfer der Ergebnisse

Wenn Klienten verschiedene Namen für ihre kostenverursachenden Persönlichkeitsfacetten gefunden haben, sind die Voraussetzungen für eine bewusste Kontrolle der Schemamodi geschaffen.

Ziel der schemapädagogischen Bemühungen ist die Förderung der Selbstkompetenz des Klienten. Er soll irgendwann in der Lage sein, einen kostenintensiven Schemamodus zu kontrollieren. Der Helfer unterstützt in dabei. Außerdem kommen in dieser Phase zwei Arbeitsweisen aus der Schematherapie zum Einsatz: die Schemamodus-Erinnerungskarte und das Schemamodus-Tagebuch. Die Karte, auch Schemamodus-Memo genannt, füllt der Klient mit dem Helfer aus. Sie hat die Form eines Arbeitsblatts und besteht aus vier Teilen. Zunächst (1.) benennt der Klient eine typische Situation, die seinen Schemamodus auslöst. Im folgenden Abschnitt (2.) macht sich der Betreffende die Wirkungsweisen des Modus bewusst. Schließlich (3.) geht es darum, dass unangebrachte Denken, Fühlen und Erleben ad absurdum zu führen. Letztlich (4.) wird eine alternative Verhaltensweise ins Auge gefasst, die Belohnungscharakter hat. Die soll dann auch in der Praxis umgesetzt werden.

Es ist auch hilfreich, Klienten zum Führen eines Schemamodus-Tagebuchs zu motivieren. In diesem werden Schemamodi-auslösende Situationen – und wie man mit ihnen umging – festgehalten.

Folgendes Memo, das in der Sprache des Klienten gehalten ist, stammt von einem männlichen Jugendlichen. Der Schüler M. ist 17 Jahre alt, und es wird der Schemamodus *Schikanierer- und Angreifer-Modus* thematisiert. (Wichtig ist, dass der Klient mit eigenen Worten die Erinnerungskarte ausfüllt.) Angelehnt ist das Memo an die Empfehlungen von Roediger (2009, 84):

Tabelle 2

Die Erinnerungskarte von M.

1. Benennen einer Situation, in der ich wütend werde

„Wenn ich in meiner Stammkneipe sitze und mich jemand zu lange anguckt.“

2. Erkennen der aktivierten Teil-Persönlichkeit

„Ich weiß, dass so eine Situation Wut in mir auslöst, weil dann der aggressive M. in mir hochkommt – er war in ähnlichen Situationen kurzfristig nützlich.“

3. Anerkennen des unangepassten Denkens und Realitätsprüfung

„Mein Gedanke, dass der Andere mir schaden will, muss nicht stimmen. Vielleicht

schaut er nur „einfach so“ in der Gegend herum. Nicht jeder, der mich anguckt, will sich mit mir schlagen.“

4. Trennen vom alten und Festigung des neuen Verhaltens

„Ich habe bisher immer gleich aggressiv reagiert und dem Anderen Prügel angedroht. Ich könnte mich stattdessen umdrehen und gehen, auch wenn meine Kumpels das uncool finden. Die müssen sich ja nicht mit den Folgen auseinandersetzen.“

Das Arbeitsblatt sollte dem Klienten ausgehändigt werden. In relevanten Situationen kann er dann noch rechtzeitig einen Blick auf die Karte werfen und so möglicherweise die üblichen kostenverursachenden Handlungen unterbinden.

Außerdem bietet sich für Straffällige das Führen von Schemamodus-Tagebüchern an. In diesem wird täglich festgehalten, wann es zu Aktivierungen kommt und wie man der Sachlage letztlich Herr wurde.

4. Schemapädagogik in der Erziehungsberatung

4.1 Allgemeines

Erziehungsberatung wird wie die SPFH als Hilfe zur Erziehung definiert (Menne 2008). Vorwiegend wird sie angeboten von Erziehungsberatungsstellen. Es handelt sich um ein sogenanntes niedrigschwelliges Angebot.

Erziehungsberatung ist unverbindlich, kostenfrei, und Interessenten können theoretisch sogar in den Sprechstundenzeiten die Räumlichkeiten ohne telefonische Anmeldung betreten.

Erziehungsberatung hat das Ziel, Einzelne, aber auch Partner und Familien bei der Bewältigung von Problemen zu unterstützen. Oft geht es um Fragen rund um Partnerschaft und Erziehung, auch um Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen.

Der Ablauf einer Beratung entspricht dem üblichen Prozedere, das in psychosozialen Arbeitsfeldern vorherrscht: Zunächst findet die psychosoziale Diagnostik statt, dann wird das jeweilige Problem konkret geklärt und eingeordnet, schließlich werden gemeinsam Interventionen beschlossen.

Im deutschen Sprachraum weit verbreitet sind beratungsspezifische Interventionen, die in der Tradition der humanistischen Psychologie stehen. Ergänzt werden diese Ansätze durch tiefenpsychologische und familientherapeutische Konzepte.

Der Hilfeplan für den Einzelnen beziehungsweise für die Familie wird parallel auch meistens im Team besprochen, um ein möglichst ausdifferenziertes Konzept zu erstellen.

In der Regel sind in einem Erziehungsberatungsstellen-Team folgende Berufsgruppen vertreten: Psychologe, Sozialarbeiter/Sozialpädagoge, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, manchmal auch ein nebenamtlich tätiger Arzt. Das heißt, das Angebot an ei-

ner Erziehungsberatungsstelle reicht bei Bedarf über die Beratung hinaus (Hundsatz 1995).

Eigene Schemata und Schemamodi berücksichtigen

Im obigen Beispiel, das die Grundlage für die nachfolgenden Erörterungen darstellt, suchten die Eltern ohne die Zu-Erziehende die Beratungsstelle auf. Diese Konstellation ist nicht unbedingt typisch, aber sie kommt vor.

Der Erziehungsberater achtet bei so einer Gegebenheit auf die Wahrung der Allparteilichkeit.

Er lässt nicht zu, dass aufseiten der Gesprächspartner der Eindruck entsteht, man stünde ganz auf deren Seite. Dies würde nur dazu führen, dass sich die Verhaltensauffälligkeiten bei dem Betreffenden verstärken.

– In Bezug auf diesen Fall liegt der Gedanken nahe, dass die Jugendliche aufgrund des elterlichen Drucks die problematischen Verhaltensweisen ausprägte. Dass die Eltern selbst naturgemäß von so einer Diagnose wenig begeistert wären, versteht sich von selbst.

Erfahrungsgemäß ist es sinnvoll, durch aktives Zuhören und Paraphrasieren die Sorgen und Ängste der Erzieher transparent zu machen. Dies entlastet die Erwachsenen (und somit die aktuelle Situation insgesamt).

Außerdem bringt der Berater Verständnis für die Verhaltensauffälligkeiten des Heranwachsenden auf. Er kann zum Beispiel ausführen, dass er von vielen anderen Fällen weiß, die diesem einen sehr ähnlich sind. Auch diese Intervention entlastet die Eltern, sie sind nicht die einzigen, die mit so einer Konstellation leben müssen.

Auf der anderen Seite verbündet sich der professionelle Helfer auch nicht mit dem Jugendlichen. Diese Vorgabe hat, nebenbei erwähnt, Herr K. erfüllt.

Er reagierte auch professionell, als die Jugendliche ihm mit Stöpseln in den Ohren gegenübertrat. Dies war sicherlich ein Test, der dazu dienen sollte, ihre Erwartung zu erfüllen (etwa: „Der will mich doch nur wieder zurechtweisen!“).

Komplementärer Beziehungsaufbau

Er nutzte die Situation dazu, um der Jugendlichen ein erstes Beziehungsangebot zu machen. In diesem Fall klappte es: der erste Kontakt war positiv. Dies ist nicht immer so einfach. Die professionelle Fachkraft ist entsprechend aufmerksam und achtet auf Möglichkeiten, um Beziehungskredit aufzubauen.

Die Jugendliche schilderte daraufhin den Alltag zu Hause. Meistens stehen diese Ausführungen den elterlichen Meinungen diametral gegenüber – was oft ein Hinweis ist auf einen maladaptiven Interaktionszirkel.

Im vorliegenden Fall kann er folgendermaßen beschrieben werden: Die Eltern sind wahrscheinlich der Auffassung: „Wir kontrollieren Dich, weil Du Dich unserem Einfluss-

bereich entziehst.“ Andererseits ist die Jugendliche offensichtlich der Meinung: „Ich entziehe mich Eurem Einflussbereich, weil Ihr mich kontrolliert.“

Um einen komplementären Beziehungsaufbau in Bezug auf die Eltern in Gang zu bringen, ist es sinnvoll, die frustrierten Bedürfnisse, die erfahrungsgemäß den Betroffenen nicht transparent sind, direkt zu befriedigen. Einige Beispiele: „Sie haben bestimmt schon viel für ihre Tochter getan“ (Bedürfnis Anerkennung), „Ich habe auch eine Tochter und weiß, wie das ist“ (Bedürfnis Solidarität) usw.

In Bezug auf Lara sind ähnliche Interventionen denkbar, etwa: „Als ich so jung war wie Du, wollte ich auch vieles, was meine Eltern nicht wollten“ (Solidarität) – oder: „Ich verspreche Dir: Ich setze Dich in unseren Gesprächen hier nicht unter Druck“ (Grenzen/Territorialität).

Außerdem lässt sich auch effizient Beziehungskredit aufbauen, wenn man zu Beginn der Treffen mit Heranwachsenden unter vier Augen erst über einige positive Erlebnisse erzählt, die in den letzten Tagen passiert sind.

Ausbau von vorhanden Kompetenzen

Unter Umständen stößt man dabei auf Interessen und Vorlieben, die sich zur gezielten Förderung anbieten. Wenn die aktuellen Konflikte nicht permanent im Mittelpunkt stehen, etwa auf einen späteren Zeitpunkt während der Sitzungen verschoben werden, tritt somit gleichzeitig die Ressourcenorientierung in den Vordergrund. Eventuell berichten Klienten über ein Thema, das sie gerade sehr interessiert. Beim nächsten Treffen kann die Fachkraft dann Informationsmaterial mitbringen, das sie aus dem Internet runtergeladen hat oder Ähnliches.

Auch die Eltern sollten irgendwann einmal von den problematischen Inhalten des Alltags abgelenkt werden. Es kann sinnvoll sein, die vor-problematische Zeit anzusprechen. Vielleicht hat die Familie viele gemeinsame Rituale im Alltag praktiziert und sich entsprechend auch als System wahrgenommen.

Versetzt man Eltern in so eine Konzentrationsphase, verändert sich häufig deren Mimik, weil positive Emotionen ausgelöst werden.

In einer derartigen Stimmung können

- (a) sinnvolle Interventionen erschlossen werden, die auch im Interesse des Heranwachsenden sind,
- und sie sind auch (b) offener für Kompromisse. Dieselbe Vorgehensweise bietet sich natürlich auch bei Gesprächen mit Jugendlichen an.

Problemaktualisierung

Sitzt die ganze Familie vor der Fachkraft, kommt es auch in der Beratungsstelle möglicherweise zur Aktualisierung des Problems, der vorwiegende Konflikt tritt dann „ungeb-

remst“ in den Vordergrund.

Dieses Geschehen wird von der Fachkraft registriert, beinhaltet es doch viele Informationen über die Art, den Inhalt und die Hintergründe des Problems.

In Bezug auf den beschriebenen Fall kann sich die Fachkraft leicht vorstellen, wie die Beteiligten außerhalb der Institution miteinander umgehen. Aller Wahrscheinlichkeit ist der oben beschriebene Interaktionszirkel die Grundlage für viele Auseinandersetzungen.

Ansetzen kann der professionelle Helfer zunächst an den Schemamodi der Schülerin. Es spricht vieles für die Existenz folgender Modi:

- (a) *Manipulierer, Trickser, Lügner* (die Schülerin spricht davon, dass sie sich in der Schule verbessern will, tut es aber nicht),
- (b) *Schikanierer- und Angreifer-Modus* (sie gibt zu, ein Hobby Namens „Provozieren“ zu praktizieren),
- (c) *Selbsterhöher/Wichtigtuier* (sie will Sex haben, um das den Eltern „unter die Nase zu reiben“).

Wahrscheinlich sind die Eltern maßgeblich daran beteiligt, dass solche Schemamodi aktiviert werden. Dies liegt eventuell an dem praktizierten Erziehungsstil, der offensichtlich sehr autoritäre Elemente beinhaltet.

Problemklärung

Um bei den Klienten Selbsteinsicht zu fördern, können verschiedene Interventionsmöglichkeiten berücksichtigt werden. Im vorliegenden Fall sollten zunächst mehrere Einzelgespräche mit der Schülerin unter vier Augen erfolgen, damit die Einführung in die Schemamodi stattfinden kann.

Die Heranwachsende wird dann wahrscheinlich schnell erkennen, auf welchen Persönlichkeitsfacetten ihre provozierenden Verhaltensweisen fußen.

Es sollte auch auf die potenziellen Gefahren hingewiesen werden, denen sie sich selbst aussetzt. Die (a) „Trickser-Lara“ wird zukünftig für den schulischen Misserfolg sorgen, die (b) „aggressive Lara“ hält die alltäglichen Auseinandersetzungen aufrecht und die (c) „Ego-Lara“ motiviert die Schülerin bald zum Sex mit ihrem Freund (was ebenfalls nicht ohne Auswirkungen bleiben wird).

Nachdem der Schülerin die Zusammenhänge bewusst werden, können Schemamodi-Memos verfasst werden. Die Schülerin wird dazu motiviert, ihre Schemamodi zu kontrollieren. Gleichzeitig regt die Fachkraft auch die Förderung der Potenziale und Ressourcen an, die in der Phase des (komplementären) Beziehungsaufbaus herausgefunden wurden.

In Bezug auf die Eltern ist denkbar, dass die Fachkraft die Klienten in das Schemamodi-

Modell einführt; außerdem sollte der oben erwähnte Interaktionszirkel vermittelt werden, damit Kompromisse gefunden werden können. Diese Methoden können nur praktiziert werden, wenn der Beziehungskredit extrem hoch ist.

Nach dieser Phase sollten die Treffen mit der ganzen Familie stattfinden.

Aktive Motivation zur Problembewältigung

Der professionelle Helfer bespricht mit allen Beteiligten gleichzeitig einen Hilfeplan. Jeder sollte seine zukünftigen Vorstellungen eines sozialen Zusammenlebens formulieren und schriftlich festhalten. Der Erziehungsberater wirkt bei solchen Gesprächen als Moderator. Er vertritt die Interessen aller Familienmitglieder und sorgt dafür, dass die Kommunikation vorwiegend auf der Ebene des *Gesunden Erwachsenen* verläuft.

Um die erarbeiteten Lösungen zu festigen, bieten sich auch Hausaufgaben an, die die einzelnen Mitglieder erledigen sollen; aber auch die Familie als Ganzes wird in die Pflicht genommen.

4.8 Der Eingangsfall vor dem Hintergrund des Schemamodells

Ein Familienvater sucht mit seiner Frau die Erziehungsberatungsstelle auf. Der Grund, so erzählte er der Fachkraft eine Woche vorher am Telefon, sei das Verhalten von Tochter Lara (15). „Seit einem halben Jahr gibt es Probleme“, eröffnet der 50jährige Buchhalter dem Erziehungsberater, Herrn K.

Bei den Schilderungen der Vergehen der Jugendlichen wirkt er sehr förmlich und ernst (***möglicherweise ein Hinweis auf das Schema Emotionale Gehemmtheit***); er könne nicht verstehen, wieso seine Tochter nicht „so funktioniert wie sonst“ (Man müsse vielleicht die „Kontrollen“ verstärken und mehr Verbote erlassen (***eventuell: Anzeichen für das Schema Bestrafungsneigung***)).

Lara wird aus Sicht der Eltern „immer aufmüpfiger“. Besonders die Mutter, eine 46jährige Grundschullehrerin, ist darüber sehr besorgt. Sie meint, ihre Tochter solle die „Spinnereien unterlassen“ und sich mehr auf die Schule konzentrieren, denn das wäre ja das A und O im Leben (***eventuell: Anzeichen für das Schema Überhöhte Standards***) (die schulischen Leistungen von Lara verschlechterten sich trotz ihrer Zusicherung, mehr zu lernen). – (***Modus Manipulierer, Trickser, Lügner***).

Die Eltern vermuten außerdem Drogenmissbrauch (Marihuana) (***eventuell: Modus Distanzierter Beruhiger***). Als „sehr schlimm“ wird ferner empfunden, dass die Jugendliche seit einiger Zeit einen festen Freund hat. Dies wäre doch viel zu früh! Zu ihrer Zeit, so die Eltern weiter, hätte es „so etwas“ nicht gegeben (***weiterer Hinweis auf das Schema Emotionale Gehemmtheit***).

Der Erziehungsberater notiert sich die Informationen und gibt irgendwann seine Verwunderung darüber zum Ausdruck, dass die Person, um die es ausschließlich geht, gar nicht anwesend ist. Die beiden Erziehungsberechtigten erklären dem professionellen

Helfer, dass erst ein Gespräch „unter Erwachsenen“ stattfinden müsse, man sollte „an einem Strick ziehen“, geeignete Strategien im Voraus entwickeln und dann umsetzen. Sie müsse wieder auf „den rechten Weg“ gebracht werden (**Hinweis auf das Schema Bestrafungsneigung**).

Abschließend richtet der Vater sein Wort an die Fachkraft: „Wir werden das zusammen schon wieder hinbekommen, nicht?“ (**Test**) Der Erziehungsberater bejaht die Frage authentisch (**komplementäre Beziehungsgestaltung**). Man einigt sich darauf, dass ein Einzelgespräch zwischen Berater und Tochter stattfinden soll, daraufhin verabschiedet man sich voneinander.

Zwei Wochen später betritt Lara die Räumlichkeiten der Erziehungsberatungsstelle. Ihr Outfit ist unauffällig. Auf die Begrüßung seitens Herrn K. reagiert sie nicht, sie setzt sich offensichtlich gelangweilt vor ihn und hat noch die Stöpsel ihres MP3-Players in den Ohren (**Test**). Auf ihren Satz „Ich bin nur hier, weil meine Eltern das so wollen“ (**Test**) reagiert er nicht. Stattdessen erwidert er: „In meiner Jugendzeit waren das noch richtig große Kopfhörer! Lass man hören, was für Musik im Moment up to date ist.“ (**komplementäre Beziehungsgestaltung**) Sie ist zunächst baff, geht aber auf die Aufforderung ein.

Danach erklärt Herr K. ganz allgemein seinen Arbeitsbereich und beschließt seine Ausführungen mit dem Satz: „Deine Eltern machen sich Sorgen um Dich.“ Sie meint, das würde sie freuen (**Test**). Sie habe die ganze „Scheißsituation zu Hause“ satt (**Selbsterhöher/Wichtigtuher**). Lara zeichnet ein völlig anderes Bild als ihre Eltern. Sie berichtet, dass sie immer die Vorzeigetochter war, die „funktionieren musste“. Nun wäre Schluss damit, und sie hätte ein neues Hobby gefunden; es hat den Namen: „Provozieren – wo es nur geht“ (**Schikanierer- und Angreifer-Modus**). Herr K. will wissen, warum sie in der Schule nachgelassen hat. Ihre Antwort: „Weil ich ihnen damit richtig wehtun kann – und das tut mir gut!“ (**Schikanierer- und Angreifer-Modus**)

In Zukunft will sie nach eigenen Angaben „lauter neue Dinge“ ausprobieren, zum Beispiel das erste Mal Sex haben – und es den Eltern „unter die Nase reiben“ (**Schikanierer- und Angreifer-Modus**).

Schemapädagogische Analyse und Interventionen

Zwischen Eltern und Kind hat sich ein maladaptiver Interaktionszirkel entwickelt Sie meinen: „Wir kontrollieren Dich, weil Du uns entgleitest“; sie meint „Ich entgleite Euch, weil Ihr mich kontrolliert.“ Dies führt aufseiten der Tochter zur Ausprägung von drei maladaptiven Schemamodi: *Manipulierer, Trickser, Lügner; Schikanierer- und Angreifer-Modus; Selbsterhöher/Wichtigtuher*.

Die Eltern offenbaren eine konservative Einstellung. Eventuell liegen bei ihnen die Schemata *Emotionale Gehemmtheit* und *Bestrafungsneigung* vor.

Zunächst sollte mit der Tochter alleine gearbeitet werden, da sich an der Position der

Eltern zu Beginn der Arbeit erfahrungsgemäß wenig ändern lässt. Bei ihnen sollte vorrangig komplementärer Beziehungsaufbau praktiziert werden. Die Heranwachsende wird ins Schemamodi-Modell eingeführt und kann dadurch die Hintergründe ihrer überkompensierenden Verhaltensweisen erkennen und sie mithilfe von Schemamodus-Memos fassbar machen. Gleichzeitig wird ressourcenorientiert gearbeitet.

Die Eltern werden irgendwann in die Gespräche miteinbezogen und ebenfalls in das Modus-Modell eingeführt. Daraufhin wird ein Hilfeplan erstellt, Kompromisse werden außerdem erarbeitet, die durch Hausaufgaben gefestigt werden. Das heißt, die Erzieher sollten sich in Hinsicht auf ihre Kontrollambitionen zügeln, die Tochter kann sich im Zuge dessen wieder mehr auf ihre Stärken konzentrieren.

Literaturliste

Damm, Marcus (2010a): Praxis der Schemapädagogik. Schemaorientierte Therapien und ihr Potenzial für psychosoziale Arbeitsfelder. Stuttgart: Ibidem

Damm, Marcus (2010b): Von der Schematherapie zur Schemapädagogik. Neue Möglichkeiten und Methoden für das Praxisfeld Erziehung. Wiesbaden: VS Verlag.

Hundsatz, Andreas (1995): Die Erziehungsberatung. Grundlagen, Organisation, Konzepte und Methoden. Weinheim und München: Juventa.

Menne, Klaus (2008): Erziehungsberatung. In Dieter Kreft & Ingrid Mielenz (Hg.), Wörterbuch Soziale Arbeit (6. Aufl.) (259-263). Weinheim und München: Juventa.

Roediger, Eckhard (2009): Was ist Schematherapie? Paderborn: Junfermann.

Sachse, Rainer/Fasbender, Jana/Breil, Janine/Püschel, Oliver (2009): Grundlagen und Konzepte Klärungsorientierter Psychotherapie. Göttingen u.a.: Hogrefe.

Young, Jeffrey E./Klosko, Janet S./Weishaar, Marjory E. (2008): Schematherapie. Ein praxisorientiertes Handbuch. Paderborn: Junfermann.

Keywords:

Schemapädagogik, Schematherapie, Erziehungsberatung, Schema

Dr. phil. Marcus Damm, Jahrgang 1974, ist tätig in der Lehrer-Fortbildung und unterrichtet die Fächer Pädagogik, Psychologie und Ethik an der Berufsbildenden Schule Haus-

wirtschaft/Sozialpädagogik.

info@marcus-damm.de (Homepage: www.schemapädagogik.de)

Anschrift: Institut für Schemapädagogik, Dr. Marcus Damm, Höhenstr. 56, 67550 Worms